

Die Versteigerung der Sammlung Moll.

Von
Dr. Frida Schottmüller.

Der Wiener Maler Karl Moll ist den Berlinern kein Fremder. In den Sezessions-Ausstellungen der Reichshauptstadt, in Dresden und München war in den letzten Jahrzehnten manch geschmackvolles Bild von ihm zu sehen, und die berühmte Galerie beim Zwinger erwarb vor etwa einem halben Menschenalter sein apartes Stillleben „Vor dem Festmahl“. Es ist eine prunkvolle Tafel mit gelben Blumen, blühendem Silber, spiegelndem Kristall und schimmerndem Porzellan in der eigentümlichen Beleuchtung des vergehenden Tages. — Nun wird durch die Auktion Cassirers im alten Sezessionshaus am 20. März auch der Sammler Moll weiteren Kreisen bekannt. Er ist oft in Italien gewesen; im Frieden war ja der Weg nicht weit von Wien nach Venedig; und hier hat er besonders köstliche Schätze erwerben können.

Die Sammlung, die er zum Verkauf stellt, ist klein. Nur ein- undvierzig Bilder sind es. Aber sie bieten dem Kunstliebhaber und dem Gelehrten großen Genuß. Es sind wenige darunter, die gleichgültig lassen oder nur historisch interessieren. Die meisten sind Kunstwerke im eigentlichen Sinn. Das mag bei der Sammlung eines guten Malers selbstverständlich erscheinen. Aber in Wahrheit haben nicht alle den Werken längstverstorbener Kollegen gegenüber ein so sicheres Qualitätsgefühl, wie es Carl Moll besitzt. Es kam ihm einzig auf den Besitz geschmackvoller Gemälde an, nicht auf berühmte Namen, und im Gegensatz zu vielen anderen Sammlern ist er bescheiden bei der Attributierung gewesen. Freilich der historische Zusammenhang einzelner Werke hat ihn interessiert und er hat dem Auktions-Katalog, dessen Einleitung der Direktor der Kaffeler Galerie geschrieben hat, eine Reihe wichtiger Notizen beigezeichnet.

Nur wenige seiner Bilder stammen aus dem vierzehnten und frühen fünfzehnten Jahrhundert. Das älteste, ein Predellenstück mit der Darstellung „Christi im Tempel“, ist hypothetisch Taddeo Gaddi zugeschrieben, dem bekanntesten Nachfolger von Giotto, der sich durch kleine genremäßige Züge und eine Abwandlung des gewaltigen Stils ins Freundliche, Bürgerliche von seinem Lehrer unterscheidet. Damit dürfte der Umkreis des hübschen, kleinen Bildes am besten gekennzeichnet sein. Farblich noch aparter ist die Madonna des Gregorio Muzi aus Fabriano (in Umbrien) und der thronende Petrus vom Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, den Cronau der venezianischen Schule zuerkennt. Man könnte diese flächenhaften Bilder, bei denen die Lokalfarben viel stärker als die Modellierung sprechen, mit Plakaten, oder

besser modernen Wandgemälden vergleichen. Nur fehlen den älteren Tafeln alle energischen Kontraste, und ihr Reiz liegt gerade in der zarten Harmonie der leichten Farben und des matten Goldes. — Ähnliches gilt auch von der kleinen Gestalt eines Heiligen von Carlo Crivelli, jenes eigenartigen Nachfolgers von Mantegna. Doch ist die lapidäre Linie und eine sorgfältig strichelnde Modellierung für ihn charakteristisch, bei den älteren dagegen die schlichte, gebundene Zeichnung ein besonderer Reiz.

Das Bild Crivellis gehört schon zu der umfangreichen Gruppe oberitalienischer Bilder vom Ende des fünfzehnten und ersten sechzehnten Jahrhunderts, die den eigentlichen Kern der Moll'schen Sammlung bilden.

Unter den älteren steht ohne Frage die Madonna Giovanni Bellinis an erster Stelle. Ein geschmackvolles Halbfigurenbild, das auch ohne die Signatur dem Lehrer Tizians und Giorgiones zuschreiben wäre. Unzählige Male hat er dieses Thema variiert; in kühlen Temperafarben und fast herber Zeichnung in seiner Jugend, mit weicher Modellierung und warmen, zarten Harmonien als reifer Mann. Molls Bild soll in Bellinis mittleren Jahren (zwischen 1470 und 1480) entstanden sein. Fast immer, so auch bei dem hier ausgestellten Bilde, ist seiner Interpretation der Mutter Gottes eine stille, unirdische Anmut eigen, eine zarte diskrete Schönheit, die seine großen Nachfolger mit ihren so vermehrten Kunstmitteln nicht mehr erreicht haben.

Das Streben nach Großartigkeit und nach dramatischem Effekt, das für die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts charakteristisch ist, tritt in dem pompösen Breitbild der Kreuztragung Christi von Jacopo Tintoretta besonders deutlich zu Tage. Er verstand es, eine Fülle von Menschen so zu gruppieren, daß die Szenerie reich und doch weiträumig erscheint. Denn dem unter dem großen Kreuz zu Boden gesunkenen Heiland hat er die mitleidige Veronika beigegeben. Nur virtuosem Können konnte solche Gruppierung, so ausdrucksvolle Zeichnung und so ernstes, wirkungsstarkes Kolorit gelingen. — Ein Bild von ähnlichem Format, doch von nur zwei großen Figuren ausgefüllt, Christus und die Samariterin am Brunnen, ist hypothetisch Tintoretta zugewiesen; doch ist hier der hellen, kühleren Farbigkeit wegen auch Paolo Veronese als Autor genannt. Sehr wirkungsvoll ist die Gruppierung der zwei weit von einander gerückten Gestalten, und die Frau in Haltung und Kolorit von großem Reiz. Auf jeden Fall ist es die unvollendete Arbeit eines großen Meisters, die als Vorbild zu einem der Wertstücke Veroneses zugewiesenen Gemälde im Wiener Hofmuseum erhöhtes Interesse verdient.

Auf einen anderen Ton ist die Predigt des heiligen Franziskus von Bonifazio Veronese abgestimmt. Das ehrwürdige Motiv ist zum Genrebild geworden. Der Mönch in brauner Kutte sitzt auf

einem Baum, und unter demselben sammelt sich die Schar der Hörer. Man könnte meinen, der geistige Konnex, die Gewalt der heiligen Worte müßte in folchem Bilde zum Ausdruck kommen. Aber dergleichen ist hier kaum angedeutet. Es genügte dem Künstler eine prächtige, weiträumige Landschaft mit vielen Gestalten in reicher Tracht zu schildern, ein Stück oberitalienischen Lebens aus der goldenen Zeit der Hochrenaissance.

Auch die Lombarden ist mit guten Bildern vertreten. Beim ältesten, einer ovalen feinfarbigen Madonnen tafel, überrascht der strenge, gehaltene Typus der heiligen Mutter, während der nackte Knabe auf ihrem Schoß in lebhafter Bewegung geschildert ist. Das Bild gleicht hierin durchaus einem großen Altar mit der Familie der Sforza in der Voera zu Mailand, und ist von demselben Meister, einem Lombarden der Uebergangszeit zum Cinquecento, gemalt. — Die ernste, schöne Tafel mit dem jugendlichen Haupte Christi ist eine charakteristische Arbeit Volterraffios, jenes Lombarden, der von der holden Schönheit Leonardo da Vincis und von der Größe römischer Hochrenaissance aufs glücklichste beeinflusst ward.

Ausführlicher muß von einer Darstellung der Pietà, einem Meisterwerk des jungen Correggio die Rede sein. Nur in Parma kann man den Umfang seines malerischen Könnens, die Macht seiner Konzeptionen voll erkennen. Aber ein großer Künstler verrät sich auch im kleinen Bilde. Wie hier die beiden Gestalten ganz an den linken Rand geschoben, wie sie zu einander gruppiert sind und wie in gleicher Weise Beleuchtung, Farbe und Abendlandschaft zu notwendigen Ausdrucksmitteln einer schmerzvollen Stimmung wurden, das ist schwer, in Worte zu fassen, kann teilweise in einer Abbildung, voll nur im Anschauen des Originals begriffen werden. In einem späteren Passionsbilde der Galerie von Parma tritt Correggios Virtuosität noch deutlicher zutage. Aber dies Bild wirkt fast theatralisch, ja oberflächlich neben dem dunkleren, ernsthaften Bilde der Sammlung Moll.

Eine besondere Gruppe bilden endlich die Porträts. Ein junger Mann in zartem Mantel über silbrigem Panzer ist wohl mit Recht Giorgione zugeschrieben. Der weiche Ausdruck, die Wendung des Hauptes, das leichte Emporgucken, sowie die feinen, etwas nachgedunkelten Farben sprechen für diese Attribution. Salviati, einer der ganz wenigen Florentiner Koloristen im Cinquecento, ist durch ein geschmackvolles Brustbild, Tintoretto und Cariani durch größere Porträts vertreten. Es war ja diese Epoche, die das repräsentative Bildnis, Würde und weltliche Bornachtheit, zum ersten Male zu geben verstand. Die älteren Generationen haben Charakterköpfe, oder auch stimmungsvolle Interpretationen schöner oder bedeutender Menschen, aber nicht ihren Rang und ihre äußere Stellung, die Geste des Hochgestellten

verbildlichen können. Man vergleiche das interessante, wohl französische Männerbildnis, das trotz seines späten Datums der erstgenannten Gruppe zugehört, mit den venezianischen Würdenträgern oder mit dem in kühlen hellen Tönen gemalten Porträt von Pietro Longhi, das mit dem prachtvollen Studienkopf Tiepolos und zwei anmutigen Landschaften Zuchereellis die Epoche des Rokoko in Italien repräsentiert.

Vier Jahrhunderte sind somit in der Sammlung Moll vertreten, die sogenannten Primitiven des späten Mittelalters, die Entdecker der Welt des Malerischen aus dem Zeitalter der Renaissance und die Vertreter jenes raffinierten Kolorismus im achtzehnten Jahrhundert. Es ist verlockend, gerade bei solcher kleinen, geschmackvoll ausgewählten Galerie Vergleiche über die verschiedenen Möglichkeiten des künstlerischen Sehens anzustellen. Aber das Elementare ist die durchdringende Erkenntnis des einzelnen Werks. Gleichviel, ob es sich um eine rein geistige Befruchtung handelt, oder die Befähigung den Wunsch erweckt, von der wichtigen Auktion ein Bild ins eigne Haus bringen zu können.